

Um die Alandsinseln.

Vor einigen Tagen hatte der schwedische Nationalökonom Professor Steffens in der Grieten schwedischen Kammer ausführliche Angaben über die russischen Befestigungsanlagen auf den Alandsinseln gemacht. Seine Rede machte weit über Schwedens Grenzen hinaus Aufsehen und brachte die Frage der Alandsinseln, die bis dahin in Flugdrucken, Zeitungsartikeln und warnenden Ruhen von Parlamentariern auf Wählerversammlungen behandelt worden war, auch im Parlament selbst ins Rollen. Der Minister des Auswärtigen wurde darüber befragt, und seiner Antwort folgten Erklärungen der Führer aller Parteien, sowohl der Rechten, wie der Liberalen und Linken.

Die Alandsfrage ist eine Lebensfrage Schwedens. Mund und Klar und mit diesen Worten hat es der schwedische Minister des Auswärtigen im schwedischen Reichstage erklärt. Er sagte seinen Landsleuten damit nichts Neues. Die Alandsinseln, die zum finnischen Besitzstande Rußlands gehören, liegen am Südausgang des Bottnischen Meerbusens, kaum 40 Kilometer von der schwedischen Küste und 130 Kilometer von der schwedischen Hauptstadt entfernt. Um eine Bedrohung Schwedens von diesem russischen Sprungbrett aus zu verhüten, wurde vor einem halben Jahrhundert (1856) durch internationalen Vertrag vereinbart, daß Rußland keine Befestigungen auf der Inselgruppe anlegen dürfe. Trotzdem fühlten sich die Schweden nicht recht sicher nach dieser Seite hin. Sie mißtrauten dem Rußen. Immer befürchteten sie die ganzen Jahrzehnte hindurch, daß Rußland irgendeine sich darbietende Gelegenheit benutzen werde, um sich über den Vertrag und somit auch über den Schutz, den er Schweden bieten sollte, hinwegzusetzen.

Unter dem Druck Englands hat jetzt Rußland sich über jene internationale Vereinbarung hinweggesetzt und mit echt englischer Heuchelei erklärt die Regierung, daß jene Bestimmung des Pariser Vertrages nur zwischen Rußland, England und Frankreich getroffen worden sei. Es wird dabei unterstrichen, daß Artikel 33 jenes Vertrages die Frage der Alandsinseln ausdrücklich zu einem Bestandteil dieser gesamten internationalen Vereinbarung macht. Der schwedische Minister des Auswärtigen hat jetzt durch seine Erklärung dem russischen Lachenspielerischen seine Wirkung genommen. Auf eine kurze Ansprache des Vizepräsidenten der Kammer, der die Neutralität Schwedens und die Inselfrage kurz berührte, erklärte der Minister des Auswärtigen von Wallenberg:

„Es ist wiederholt und in unzweideutigen Worten von maßgebender Stelle ausgesprochen worden, daß Schweden in dem gegenwärtigen Weltkrieg unter Wahrung seines Selbstbestimmungsrechtes nach allen Seiten hin eine strenge und unparteiische Neutralität aufrechterhalten will und sehr lebhaft wünscht, in den Krieg nicht verwickelt zu werden. Ich brauche nicht hinzuzufügen, daß die Regierung während des ganzen Verlaufes der Krise jeder politischen Diskussion ferngeblieben hat, die in dieser oder jener Richtung von den wiederholten Erklärungen der Regierung abwich, und daß die Regierung solche Erklärungen bedauern muß, die geeignet sein können, das Vertrauen zu dem Willen, Schwedens Selbständigkeit und Neutralität zu wahren, zu vermindern. Was die ganz Schweden jetzt beschäftigende Frage betrifft, muß jeder, der die geschichtliche Entwicklung der sogenannten Alandsfrage studiert hat, einsehen, daß diese Frage eine Lebensfrage für Schweden ist. Aus diesem Grunde kann ich der Kammer in Übereinstimmung mit dem, was ich eben ausgesprochen habe, versichern, daß die Regierung es für ihre Pflicht hält, diese Frage mit der unerlässlichen Aufmerksamkeit zu verfolgen, und daß sie nichts unterlassen wird, um auf diesem wie auf anderen Gebieten die Rechte und Interessen Schwedens wahrzunehmen. Nähere Erklärungen kann ich aus leicht begreiflichen Gründen jetzt nicht abgeben.“

Alle Parteien des Landes sowie die gesamte Presse stehen einmütig hinter der Regierung. So sehr das Land wünscht, in der einmal erwählten und mit Ruhe und Energie behaupteten

Neutralität zu verharren, so wenig wünscht man einen Frieden um jeden Preis, wenn es sich um das bedrohte Interesse des Landes und um seine Sicherheit handelt. Im Bierverband ist man ziemlich überrascht. Und wie immer — siehe Griechenland — läßt man es nicht an verfeindeten Drohungen fehlen. In einer Unterredung sagte z. B. der Staatssekretär Finnlands u. a.: „Wir können nicht annehmen, daß Schweden noch irgendwelche Absichten auf Finnland hätte, da seit langem schon Finnland für Schweden an Bedeutung verloren hat. Mit Bedauern müssen wir zugeben, daß die deutsche Agitation mit großem Erfolge Schweden zu einer Intervention zu bewegen versucht. Deutsche Agenten besetzen oder kaufen schwedische Zeitungen, damit sie gegen Rußland agitieren. Trotzdem hat bisher Deutschland keinen entscheidenden Erfolg mit dieser Politik errungen, da die schwedische Allgemeinheit die Zwecklosigkeit und den unverbesserlichen Schaden, den ein Krieg mit sich bringen würde, begreift. Im Falle, daß Schweden dem Bierverband den Krieg erklärt, wird Schweden von allen Seiten berast blockiert werden, daß es einer unzingelten Festung gleich. Es würde sehr bald Mangel an Lebensmitteln verspüren.“

Die Verhandlungen in der schwedischen Kammer haben dem Märchen, daß Deutschland den Versuch machen könnte, irgendwie auf die schwedische Regierung einzuwirken, ein untrügliches Ende gemacht. Niemand hat Deutschland auch nur erwähnt. Das Land weiß aber, daß die Alandsfrage an seinem Lebensnerv rührt, und diese Wortspielerei Englands und keine russische Drohung wird die anrechte Regierung in Stockholm verhindern, die Interessen des Landes zu wahren. Sie weiß das ganze Volk hinter sich.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Rußen an der Vogesenfront.

Die Blätter des Jura' melden, daß die in Frankreich angekommenen Abteilungen der russischen Truppen an der Vogesenfront vereinigt und ihre Bestände durch inländische Abteilungen verstärkt wurden. — Nach Meldungen Pariser Blätter sollen demnächst weitere russische Truppenabteilungen in Marseille eintreffen.

Lokale Erfolge an der bekarabischen Front.

Die an der bekarabischen Front anhaltende Ruhe wurde in den letzten Tagen durch kleinere Lokalkämpfe unterbrochen. Es nahmen die österreichischen Truppen mehrere erfolgreiche Minensprengungen im Raume von Toporuz vor und besetzten sowohl die Sprengtrichter wie auch die anschließende russische Stellung. Der Feind erlitt hierbei empfindliche Verluste. Russischerseits herangezogene Reiteren konnten dem österreichischen Sturmangriff nicht widerstehen.

Beklemmungen in Rom.

Das „Giornale d'Italia“ schreibt über den österreichisch-ungarischen Vorstoß aus Südtirol, zu Anfang einer Operation sei ein gewisses Zurückweichen von der Bernunft geboten, häufig sogar notwendig; daher dürfe man sich nicht wundern, und es noch weniger als ein ungünstiges Zeichen ansehen, wenn die nächsten italienischen Heeresberichte ein weiteres Zurückgehen meldeten. Das Blatt meint dann: Unsere Hauptstellungen sind noch unberührt und unsere Kräfte den Erfordernissen der Verteidigung gewachsen, da die feindlichen Angriffe ja systematisch abgewiesen werden; wir dürfen uns sicher keine Illusionen machen, doch kann die Lage mit vollkommener Ruhe und völliger Vertrauen angesehen werden. — Die italienische Botschaft in Paris bestärkende Journalisten erhielten eine Besichtigungsnote ausgehändig, dem italienischen Zentrum drohe keine Gefahr, Cadorna hätte auf dem ganzen Wege enorme Hindernisse aufgeführt. Aber die von Cadorna vorgenommenen Frontveränderungen am linken und rechten Flügel müsse man sich nicht übermäßig aufregen.

Hexengold.

1) Roman von S. Courths-Mahler.

Graf Rudolf von Rabenau schritt, in tiefen Sinnen verloren, in seinem Arbeitszimmer auf und ab. Sein vornehmes, etwas bleiches Gesichtsausdruck war wie im Schmerz getrübt. Auf der Stirn lag eine scharfe, eigenartig gezeichnete Falte — die Trostfalte der Rabenau's — ein charakteristisches Zeichen seines Geschicks.

Endlich blieb er an einem der hohen Fenster stehen, dessen tiefe Nischen mit schweren Vorhängen dekoriert waren. Sein Blick schweifte über den geräumigen, mit mächtigen Steinplatten gepflasterten Schloßhof, zwischen denen seines graugrünes Moos hervorquoll.

In der Mitte des Hofes erhob sich auf ansteigendem Mauerzettel ein alter Brunnen aus Sandstein. Vier groteske Drachenleiber wandten sich um das runde Becken. Die Köpfe dieser feineren Ungeheuer strebten über den Beckenrand der Mitte zu, als wollten sie gierig den Wassertrahl aufsaugen, der aus der Mitte des Wasserspiegels emporstieg.

Graf Rabenau's Blick haftete an diesem Brunnen, der unzertrennlich zur Geschichte des Hauses gehörte.

Die Rabenau's, ein altes, stolzes Geschlecht, gehörten zu den wenigen Adelsfamilien, die ihren Glanz und Reichtum bis in unsere Zeit zu wahren gewußt hatten. Durch Graf Rudolfs Heirat mit der Reichsfürstin Ulrike von Schönrode war auch das etwa eine Stunde entfernte Schloß

Schönrode mit großem Grundbesitz an die Rabenau's gekommen. Sie nannten sich seitdem Grafen von Rabenau-Schönrode.

Nun lebte nur noch ein einziger Rabenau, der Greis, der mit düsterer Miene am Fenster seines Arbeitszimmers stand. Wie lange noch — dann schlossen sich auch seine müden Augen für immer. Er wandte sich jetzt vom Fenster ab und ließ sich vor seinem Schreibtisch nieder. Mit bebenden Händen ergriff er einen Brief, der geöffnet vor ihm lag, und überflog noch einmal die energiegeliche Damenhandchrift.

„Ich möchte Euer Hochwohlgeboren zu bedenken geben, daß Komtesse Jutta in den nächsten Tagen ihr 19. Jahr vollendet. Ihre Erziehung ist in allen Teilen harmonisch abgeschlossen, so daß Euer Hochwohlgeboren zufrieden sein werden; Komtesse Jutta wurde eine Zierde unseres Instituts.“

So gern wir die junge Dame noch behielten, halten wir es doch für unsere Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, daß alle Altersgenossinnen der Komtesse unser Institut bereits verlassen haben, um in die Welt eingeführt zu werden. Komtesse Jutta quält sich scheinbar mit der Frage, weshalb sie nicht heimgerufen wird. Deshalb bitten wir ganz ergebenst, diesen Gedanken in gütige Erwägung zu ziehen und uns mit Instruktionen zu versehen.

Uns Euer Hochwohlgeboren ergebenst empfehlend, zeichnen wir

hochachtungsvoll

Geschäftlicher Bericht.

Graf Rabenau legte den Brief seufzend

Jahresfeier der Kriegserklärung Italiens.

Der 24. Mai, der Jahrestag der Kriegserklärung, soll in ganz Italien festlich begangen werden. In Rom sollen Feierlichkeiten bei dem Altar des Vaterlandes, dem Viktor-Emmanuel-Denkmal sowie bei den Denkmälern Garibaldis, Mazzinis und Cavour's stattfinden. Außerdem plant man in Rom eine Ausstellung eroberter österreichischer Kriegstrophäen.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 19. Mai. Am Donnerstag wurde zunächst die Beratung des Haushalts der Post- und Telegraphenverwaltung zu Ende geführt.

Abg. Dr. Dertel (konf.) gab seiner Befriedigung über die guten Leistungen der Feldpost Ausdruck und schloß sich den Befürwortern der Beamtenwünsche an.

Auch Abg. Bruhn (Dt. Frk.) dankte der Feldpost.

Abg. Zubeil (Soz. Arbeitsg.) brachte eine lange Reihe von Klagen der Unterbeamten vor und begründete eine Entschädigung betr.

Sicherung des Briefgeheimnisses.

Der Auffassung, daß Postbeamte das Briefgeheimnis nicht wahren, trat Staatssekretär Kraetke entschieden entgegen. Die Postverwaltung müsse aber Beschlagnahmeverfügungen Folge leisten.

Abg. Stadthagen (Soz. Arbeitsg.) nannte das Vorgehen der kommandierenden Generale gegenüber dem Briefverkehr einzelner Persönlichkeiten unangeleglich und rechtswidrig.

Ministerialdirektor Dr. Kemald wies diese Behauptung zurück. Unter dem Belagerungszustand seien eine Reihe der bürgerlichen Garantien aufgehoben, darunter auch die Gewährleistung der persönlichen Freiheit.

Wenn der Briefwechsel einzelner Personen, über die die Briefzettel verhängt sei, von der Postbehörde ausgeliefert werde, so sei dies gerechtfertigt und nach reichsgerichtlicher Entscheidung gestattet zulässig.

Auf den erneuten Widerspruch des Abg. Stadthagen fügte Dr. Kemald hinzu, daß das Briefgeheimnis ein Ausfluß persönlicher Freiheit sei und folglich aufgehoben werden könne. Schließlich konnte die Erörterung geschlossen und der Haushalt genehmigt werden.

Der Haushalt der Reichsdruckerei führte zu keiner Erörterung. In der Abstimmung wurde die sozialdemokratische Entschädigung über das Briefgeheimnis abgelehnt, eine Entschädigung des Ausschusses betr. Aufbesserung von Besoldungen und Lösung der Strafvermerke dagegen angenommen.

Das Haus trat sodann in die Beratung des Reichsamts des Innern ein.

Berichterhalter war Graf Westarp (konf.), der dem geschiedenen Dr. Delbrück warme Worte der Anerkennung widmete und ferner vorschlug, von der Erörterung die Zensur-, Wohnungs- und Ernährungsfrage auszuscheiden und später vorzunehmen. Bezüglich der Durchführung der Sozialpolitik war der Ausschuh der Ansicht, daß darin nicht nachgelassen werden dürfe.

Die Gewerbeinspektion werde nach wie vor durchgeführt. Die Frauenbeschäftigung habe großen Umfang angenommen, sei aber nicht zu umgehen. Der Redner betonte, daß Maßnahmen getroffen werden, um einen schnellen Übergang in die Friedenswirtschaft herbeizuführen und schloß mit der Zuversicht, daß die Bestrebungen der Gegner, uns einen Handelskrieg nach Friedensschluß aufzuzwingen, an der wirtschaftlichen Kraft Deutschlands zuschanden werden.

Abg. Giesberts erkannte die großen Leistungen der Industrie im Kriege an und lenkte die Aufmerksamkeit besonders auf den Mangel an der Textilindustrie hin.

Ministerialdirektor Dr. Caspar teilte mit, daß eine Erweiterung der Textilarbeiterunterstützung auf Konfektionsarbeiter demnächst eingeführt werde.

Der Reichstag setzte am Freitag die Behandlung des Reichsamts des Innern fort.

Abg. Giesel (Soz.) verlangte eine ent-

schlossene Sozialpolitik, Einführung einer obligatorischen Muttererleichterung und die Aufhebung des von einzelnen Kommandos eingeführten Sparzwanges für Jugendliche.

Unterstaatssekretär Dr. Richter erwiderte, daß die Wirkungen des Sparzwanges erst abgemart werden müssen. Die

Einschränkung der Frauenarbeit

werde auch von der Regierung angestrebt und liege im Interesse der Volksernährung. Aber der Krieg habe diese Arbeit notwendig gemacht und sie muß vorläufig mit in den Kauf genommen werden. Für den Aufbau der Handelsmarine werde die Regierung Mittel bereit stellen. Die

Befürchtung einer großen Arbeitslosigkeit nach dem Kriege teile die Regierung nicht; im Gegenteil werde eine starke Nachfrage nach Arbeitern auftreten und eine Hochkonjunktur einsetzen.

Abg. Gothein (Fortchr. Vp.) gedachte anerkennend der Tätigkeit des Staatssekretärs Dr. Delbrück und wünschte eine weitestgehende Gewährung der Familienunterstützung, indes nicht die Bedenken, daß eine

Arbeitslosigkeit nach dem Kriege

eintreten werde. Der Industrie harren große Aufgaben, deshalb müsse die allgemeine Arbeitsvermittlung vorbereitet werden. Aber auch die Fortführung der Sozialpolitik sei eine der wichtigsten Aufgaben nach dem Kriege.

Abg. Dr. Stresemann (natl.) wies darauf hin, daß die Krienaufgabe des Reichsamts des Innern in Zukunft nicht mehr nur einem Kopfe allein gelöst werden könne und forderte Errichtung besonderer Reichsamter, z. B. für Handel und Industrie, um den großen Aufgaben nach dem Kriege gerecht werden zu können. Auch müssen Militärverwaltung, Schatzamt und Industrie schon jetzt daran gehen, den Wiederaufbau der Handelsmarine zu nehmen. Die Durchführung zur Friedensarbeit müsse durch eine geregelte Arbeitsvermittlung unterstützt werden. Das Haus

vertrug sich.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung über die Gründung einer Reichsstelle für Gemüse und Obst, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Äußerung einer Bekanntmachung über eine Grenzflächenerhebung im Jahre 1916, der Antrag über die Verwendung der Malzkon-

gene der Kleinbrauereien und der Entwurf einer Bekanntmachung über Änderung der Ordnung zur Entlastung der Gerichte vom 9. September 1915.

* Das Reichstagsamt ist gegenwärtig mit der Vorbereitung eines Kriegsgesetzes beschäftigt, wie es mit Rücksicht auf die Rahmen der Kriegführung und Kriegswirtschaft geleistet und weiter entstehenden Milliardenausgaben von verschiedenen Seiten wiederholt befürwortet wurde, beschäftigt.

* Der Reichstagsausschuh zur Beratung der Abänderung der Reichsverfassungsordnung nahm die Vorlage, nach der im Arbeiteralterrente statt 65 Jahren 70 Jahren sein soll, an und beschloß weiter, die Paragraphen der Reichsverfassungsordnung zu streichen, die verbieten, daß Witwen- und Waisenrenten in einer Familie zusammen höher sein können als die Rente, die der Vater bezogen hätte.

England.

* Ministerpräsident Asquith, der noch immer in Irland weil, ist als Mitglied des irischen Geheimen Rats bereidigt worden, durch er Mitglied der irischen Regierung geworden ist. Infolgedessen gewinnt die Vermutung Boden, daß vorläufig kein Minister von Irland ernannt werden wird und Asquith dem Unterhause gegenüber persönliche Verantwortung für die Verwaltung Irlands übernehmen wird.

auch das der Frau war, die Schuld trug am Tode seines Sohnes, die ihm Schmach und Schande gebracht und seine Lebenskraft gebrochen hatte. Hans-Georg hatte gegen den Willen seines Vaters eine Schauspielerin geheiratet, die Tochter eines verarmten polnischen Edelmannes. Er war bei die er in Paris Anner gelernt. Er war bei die er in Paris Anner gelernt. Er war bei die er in Paris Anner gelernt.

„19 Jahre alt,“ sagte er, wie in tiefen Sinnen verloren. Hatte die Jahre Flügel gehabt, diese für ihn so einsamen, schweren Jahre, in denen er erst mit Gott und Menschen habern und dann allmählich in dumpfen Schmerz dahinlebte?

Komtesse Jutta! — Seine Entelin, das einzige Kind seines so früh gestorbenen Sohnes. Komtesse Jutta! Warum hatte er sie aus seiner Nähe verbannt, warum sich nicht durch ihren Anblick über sein herbes Leid trösten lassen?

Er blickte zu dem lebensgroßen Porträt seines Sohnes empor. Es zeigte die edlen Züge seines Vaters, die hohe Stirn mit der charakteristischen Trostfalte. Aber die Augen sahen lebensfroh, in sonniger Heiterkeit auf den einsamen Mann hernieder.

„Hans-Georg — dein Kind — dein Kind!“ Felt haften die Augen des Greises an dem jungen, frohen Gesicht. All das war nun schon längst in Staub zerfallen. Nichts war dem Greis von ihm geblieben, der sein Stolz, sein Glück, seine Hoffnung war, nichts — als sein Kind, die Entelin. Und dieses Kind, dieses heilige Vermächtnis, hatte er fremden Leuten übergeben, die es erziehen sollten. Nach dem Tode ihres Vaters war das damals 6-jährige Mädchen von Rabenau einem erstklassigen Genfer Pensionat übergeben worden. Nicht ein einziges Mal in all den Jahren hatte die Komtesse bei dem Großvater gewellt.

Warum aber mußte Jutta in der Verbannung, fern vom Großvater aufwachsen. — Weil sie nicht nur das Kind seines Sohnes, sondern

zwei Jahre ungetriebenen Glückes verlebte. Hans-Georg mit seiner schönen Gattin. Sie wohnten im Schloß Schönrode, und dort wurde nach einem Jahre Jutta geboren.

Das das Kind kein Knabe war, verstimmt den alten Graf Rabenau sehr. Er blieb überhaupt gegen Oswaldine fremd und zurückhaltend. Nachdem diese zwei Jahre in Schönrode, die Schloßherrin gepiegt, wurde ihr das stille Leben langweilig. Sie bestimmte ihren Gatten den Winter mit ihr in Nizza zuzubringen. Dort traf sie mit einem entfernten Verwandten, Henry de Clavingh, zusammen, der die Zuneigung der schönen Oswaldine erbeutete. Sie verlobte heimlich die Gattin mit dem Clavingh eine große Summe einbringen zu können.

Hans-Georg wurde zum ersten Male mit traurig gegen seine Frau, als er sah, wie sie Clavingh bevorzugte, und eines Abends glauk